

Transferpotenziale des deutschen dualen Studiums

Eine Bestimmung zentraler Faktoren anhand der Fallstudien Brasilien und Frankreich



LUKAS GRAF

Dr., Postdoktorand am Institute of Education and Society der Universität Luxemburg



JUSTIN J.W. POWELL

Dr., Professor für Bildungssoziologie am Institute of Education and Society der Universität Luxemburg



NADINE BERNHARD

Dipl. Soz., Postdoktorandin am Institut für Erziehungswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin¹

Dem dualen Studium wird das Potenzial zugesprochen, eine wichtige Rolle bei der Kompetenzentwicklung für Berufe des 21. Jahrhunderts zu spielen. Bislang sind duale Studiengänge vor allem ein deutsches Phänomen. Derzeit trifft dieses Studienmodell jedoch vermehrt auf das Interesse von ausländischen Bildungsakteuren, die gezielt nach Modellen zur besseren Verknüpfung akademischer und berufspraxisbezogener Lernerfahrungen suchen. Anhand der Länder Frankreich und Brasilien werden allgemeine Bedingungen für einen erfolgreichen Transfer dieses Studienmodells und Möglichkeiten der binationalen Kooperation analysiert.

Duale Studiengänge im globalen Kontext

Fragen des Transfers deutscher dualer Bildungskonzepte rücken wieder verstärkt in den Vordergrund internationaler Bildungsdebatten. Zwei jüngere Entwicklungen sind dafür ausschlaggebend: zum einen die wirtschaftliche Stärke Deutschlands, die sich derzeit trotz globaler Finanzkrise robust zeigt, insbesondere auch in Hinblick auf niedrige Jugendarbeitslosenzahlen. Dualen Berufsbildungskonzepten wird in diesem Zusammenhang ein wesentlicher Anteil am Erfolg zugesprochen. Zum anderen gibt es mit den dualen Studiengängen ein stark expandierendes Angebot der höheren Berufsbildung an der Schnittstelle von beruflicher Erstausbildung und Hochschulausbildung. In dieser innovativen Hybridform wird das Potenzial gesehen, entscheidend die Kompetenzentwicklung für Berufe des 21. Jahrhunderts zu fördern. Bislang sind duale Studiengänge allerdings noch ein vornehmlich deutsches Phänomen, auch wenn in Ländern wie der Schweiz und Österreich ebenfalls hybride Verknüpfungen von Berufs- und Hochschulbildung etabliert wurden (vgl. GRAF 2013). Duale Studiengänge verbinden Elemente des Berufsbildungs- und des Hochschulsystems – z.B. bezüglich Cur-

ricula, Lehrpersonal oder Finanzierung – und verknüpfen dabei die Lernorte Betrieb und Hochschule bzw. Berufsakademie. Sogenannte *ausbildungsintegrierende duale Studiengänge* – die in manchen Fällen eine Berufsschule mit einbinden – werden in der Regel mit einem anerkannten Berufsabschluss aus dem Berufsbildungssystem sowie einem Bachelor abgeschlossen (z.B. KRONE/MILL 2014). Neben diesem ursprünglichen Typ des dualen Studiums existieren *praxisintegrierende*, *berufsintegrierende* und *berufsbegleitende duale Studiengänge* (zum Überblick über duale Studiengänge in Deutschland vgl. das Internetportal AusbildungPlus²). Diese verknüpfen ebenfalls systematisch Theorie- und Praxisphasen, führen mit dem Bachelor aber lediglich zu einem Abschluss (vgl. MUCKE 2003). Die ausbildungs- und insbesondere die praxisintegrierenden dualen Studiengänge – und damit die mit Abstand am meisten frequentierten Typen dualer Studiengänge – stehen im Vordergrund unserer Analyse.

Was sind notwendige und hinreichende Bedingungen für den Transfer dieses Studienmodells? Kontextuelle Gelingensbedingungen (vgl. SOLGA u.a. 2013) beziehen sich beispielsweise auf die institutionelle Verfasstheit des Ausbildungs- und Hochschulsystems sowie der Unterneh-

¹ Die Autorin und Autoren danken JOHANN FORTWENDEL für wichtige inhaltliche Anregungen zum Artikel.

² www.ausbildungplus.de/html/88.php (Stand: 13.10.2014)

mensstruktur vor Ort. Unter Transfer werden in diesem Zusammenhang sowohl die grenzüberschreitende Übertragung des dualen Studienprinzips, z.B. mittels selektiver Adaption, wie auch Internationalisierungsprozesse, etwa in Form bilateraler Austauschprogramme, verstanden. Verglichen wird Brasilien als aufstrebendes BRIC-Land mit Frankreich als einem europäischen Kern- und Nachbarland. Die unterschiedlich gelagerten Länderbeispiele erlauben Rückschlüsse auf die Machbarkeit eines Transfers dualer Studiengänge in andere Länder (vgl. GRAF u. a. i. E.). Der Beitrag basiert auf einer vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) in Auftrag gegebenen Studie (vgl. Kasten).

Brasilien: Transfer durch selektive Adaption

In Brasilien ist der private Hochschulsektor (mit einem Anteil von 73 % der eingeschriebenen Studierenden) deutlich größer als der öffentliche (vgl. SALTO 2014, S. 21). Zu den öffentlichen und gebührenfreien Hochschulinstitutionen zählen neben den traditionellen Volluniversitäten auch 38 Institutos Federais de Educação, Ciência e Tecnologia (Bundesinstitute für Bildung, Wissenschaft und Technologie), die vor einigen Jahren auf Betreiben der Regierung eingerichtet wurden und praxisnahe berufsorientierte Hochschulabschlüsse auf dem Niveau des Bachelor oder kürzere *short-cycle* Programme anbieten. Die Institutos Federais sind am ehesten mit den deutschen Fachhochschulen zu vergleichen, auch wenn ihr Niveau – trotz voranschreitender Akademisierung – noch etwas niedriger einzuschätzen ist (Interview BR1). Dennoch bieten sie einen guten Anknüpfungspunkt für Pilotversuche zum dualen Studium, auch da der neue nationale Bildungsplan (Plano Nacional de Educação 2014–2024) eine Expansion

des Studienangebots dieser praxisnahen Institute vorsieht. Insgesamt gibt es in Lateinamerika eine relativ geringe Wertschätzung für manuell-technische Arbeit (Interview BR1), wobei sich dies in Brasilien im Zuge des Fachkräftemangels für Techniker/-innen sowie Ingenieurinnen und Ingenieure zu ändern scheint (vgl. iMOVE 2010). Zudem ist die Kommunikationskultur zwischen Hochschulen und Unternehmen noch nicht sehr ausgeprägt (Interview BR1). Ein weiteres grundsätzliches Problem hinsichtlich der eher mangelhaften Ausbildungsbereitschaft brasilianischer Firmen scheint die relativ hohe Fluktuation auf dem Arbeitsmarkt zu sein; eine Folge des rapiden Wirtschaftswachstums und der sehr guten Arbeitsmarktlage für qualifizierte Fachkräfte (Interview BR3).

Einer Einführung dualer Studiengänge kommt wiederum entgegen, dass es für brasilianische Studierende sehr häufig zum Alltag gehört, neben dem Studium zu arbeiten, um den Lebensunterhalt zu finanzieren. Eine verstärkte Kooperation zwischen Hochschulen und Firmen im Rahmen entlohnter dualer Studiengänge könnte zur finanziellen Entlastung führen, was besonders für Studierende aus einkommensschwächeren Familien wichtig sein könnte (Interview BR1; vgl. iMOVE 2010, S. 20). Gerade das Masterstudium wird häufig berufsbegleitend absolviert, wobei die Firmen ihren Beschäftigten hinsichtlich der zusätzlichen Belastung in manchen Fällen mit flexibleren Arbeitszeitkonzepten entgegenkommen (Interview BR1). Es fehlt im Rahmen dieser Master-Studiengänge allerdings meistens noch die curriculare Verbindung der beiden Erfahrungswelten, wie sie in den dualen Studiengängen erfolgt.

Aufgrund der fehlenden Tradition entlohnter Berufsausbildung und der geringen Wertschätzung für praxisnahe Studienformate wäre zunächst eine Kooperation vor allem mit den lokal ansässigen deutschen Firmen denkbar – auch da international agierende Firmen als attraktive Arbeitgeber wahrgenommen werden (Interview LA2). Der vorherrschende Mangel an Ingenieurinnen und Ingenieuren und der gute Ruf Deutschlands im Bereich der Ingenieursausbildung lassen dieses Studienfeld dabei als besonders aussichtsreich erscheinen. Bedingung für das (nachhaltige) Gelingen eines solchen Transfers wäre allerdings eine Diffusion des dualen Studienprinzips – und damit dessen verstärkte Wertschätzung innerhalb des brasilianischen Ausbildungssystems – über solche deutsch-brasilianischen Pilotprojekte hinaus.

Für die Umsetzung des deutschen Modells dualer Studiengänge sind zudem Partnerschaften zwischen deutschen und brasilianischen Hochschulen vorteilhaft, da ohne lokale Beteiligung die formelle Zulassung und Akkreditierung dualer Studiengänge kompliziert und zeitaufwendig ist (Interview BR3) oder gar als Konkurrenz aufgefasst werden könnte (vgl. MOSCH 2009, S. 15). Das BiBB, der

Die DAAD-Studie

Zentrales Anliegen der DAAD-Studie (vgl. GRAF u. a. i. E.) ist es, plausible Szenarien für den Transfer des dualen Studiums nach Brasilien, Frankreich, Katar, Mexiko und in die USA aufzuzeigen. Dafür wurden 27 Interviews mit Vertreterinnen und Vertretern aus dem Berufsbildungs- und Hochschulbereich sowie (Vorreiter-)Firmen in Deutschland (insgesamt 10 Interviews) und den Untersuchungsländern (insgesamt 17 Interviews) durchgeführt. Gleichzeitig wurden thematisch relevante Arbeiten, insbesondere Studien zum Transfer des klassischen dualen Ausbildungssystems der Sekundarstufe (vgl. EULER 2013; FORTWENGEL 2014), auf übertragbare Erkenntnisse für den Transfer des dualen Studiums überprüft. Die mittels einer theoriegeleiteten qualitativen Inhaltsanalyse ausgewerteten Interviewdaten können hier aus Platzgründen nicht systematisch dargestellt werden. Dennoch wird im Folgenden auf einzelne Interviews verwiesen, die jeweils durch ein Kürzel (»BR« für Brasilien, »FR« für Frankreich, »LA« für Lateinamerika) gekennzeichnet sind.

DAAD oder auch Auslandsvertretungen der deutschen Arbeitgeberverbände könnten gemeinsam mit interessierten lokalen Kooperationspartnern wie dem nationalen Ausbildungsdienst für die Industrielehre (Serviço Nacional de Aprendizagem Industrial) die notwendigen Kontakte zwischen Hochschulen und Firmen herstellen. Insgesamt erscheint eine Intensivierung der bildungspolitischen Vernetzung zwischen den beiden Ländern beidseitig gewollt und aussichtsreich.

Frankreich: Kooperation durch institutionalisierten Austausch

Das französische Bildungssystem zeichnet sich durch eine starke theoretisch-allgemeinbildende Ausrichtung der Bildungsgänge aus. So ist das französische Berufsbildungssystem traditionell viel stärker schulbasiert als das deutsche (vgl. BERNHARD 2014). Allerdings ist eine Annäherung des französischen an das deutsche Berufsbildungssystem zu beobachten, z. B. eine stärkere Einbeziehung der Wirtschaft in die Koordination beruflicher Ausbildungsgänge im Sekundär- und Tertiärbereich (vgl. POWELL u. a. 2012). Durch das *Loi SÉGUIN* aus dem Jahr 1987³ kann in Frankreich quasi jeder beruflich orientierte Studiengang in *Alternance* – also in Verbindung mit hochschulischen und betrieblichen Lernorten – absolviert werden. Diese alternierenden Studienformen wurden kontinuierlich von der Regierung gefördert und beworben, da sie durch den Kontakt mit der Arbeitswelt als vorteilhaft für den Übergang in den Arbeitsmarkt angesehen werden (vgl. BERNHARD 2014). Insgesamt sind die Studierendenzahlen in *Alternance* in den letzten Jahren stark angestiegen, insbesondere in den beruflich orientierten zweijährigen Kurzstudiengängen an den *sections de technicien supérieur* (STS) und den *instituts universitaire de technologie* (IUT) (vgl. ABRIAC/RATHELOT/SANCHEZ 2009; DEPP 2013, S. 155). An den STS werden die Studierenden in den Gymnasien des Sekundarbereichs unterrichtet, der Abschluss gilt jedoch trotzdem als ein tertiärer. Die IUTs sind an Universitäten angegliedert.

Da in Frankreich bereits diverse Organisationsformen bestehen, die ähnliche Funktionen wie das duale Studium erfüllen, ist ein Transfer im Sinne einer Gründung einer neuen Organisationsform nach deutschem Vorbild nicht naheliegend. Zudem wäre eine Verbindung von beruflicher Bildung des Sekundarbereichs mit einem Hochschulstudium wie in Deutschland im Fall der ausbildungsintegrierenden dualen Studiengänge in Frankreich weniger gut umsetzbar, da die Berufsbildung auf Sekundarniveau stark stigmatisiert ist (Interview FR2, FR3; vgl. POWELL u. a. 2012). Dieses Stigma haftet der beruflichen Bildung im französischen Tertiärsystem nicht an, was an der Vorselektion der Studierenden, den Studienbedingungen, den Übergangsmöglichkeiten nach dem Studium in den Ar-

beitsmarkt und den anschließenden Weiterbildungsmöglichkeiten liegt (vgl. BERNHARD 2014).

Anstelle von konkreten Transferbemühungen besteht deshalb mehr Potenzial im Ausbau von Kooperationen zwischen deutschen Organisationen, die duale Studiengänge anbieten, und französischen Hochschulen mit existierenden berufsorientierten Studienprogrammen. Neben fest institutionalisierten Bildungsk Kooperationen zwischen den beiden Nachbarländern wie etwa im Fall der deutsch-französischen Hochschule (DFH) gibt es auch schon Kooperationen zwischen einzelnen deutschen Anbietern dualer Studiengänge und französischen Bildungsorganisationen. Ein Beispiel ist das Kooperationsprogramm »Binational und dual studieren« zwischen der Dualen Hochschule Baden-Württemberg und der französischen Region des Elsass.⁴ In diesem Programm findet eine Verbindung von theoretischen Phasen an einer französischen oder deutschen dual unterrichtenden Bildungsorganisation mit Praxisphasen in Unternehmen des jeweiligen anderen Landes statt. Der Abschluss wird von der nationalen Bildungseinrichtung in Frankreich oder Deutschland verliehen. Motivation für dieses EU-geförderte Programm sind aktuelle und zukünftige Herausforderungen wie der prognostizierte Fachkräftemangel in Deutschland, regional schlechtere Berufsperspektiven bzw. Arbeitslosigkeit von jungen Studierenden in Frankreich sowie die Förderung überregionaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit.

Dieses Beispiel illustriert, dass im Feld des praxisorientierten Studiums bereits relevante Kooperationen zwischen Deutschland und Frankreich bestehen und funktionieren. Insofern dient Frankreich als Länderbeispiel, das aufzeigt, wie konkrete Kooperationsformen aussehen könnten, etwa durch transnationale bzw. grenzüberschreitende regionale Partnerschaften.

Gelingsbedingungen für den Transfer des dualen Studiums

Die Rahmenbedingungen der Berufs- und Hochschulbildung in Brasilien und Frankreich unterscheiden sich von denen in Deutschland. Gleichzeitig bieten beide Länder spezifische Gelingsbedingungen für Transfer- bzw. Kooperationsbestrebungen. In beiden Fällen scheint es weder sinnvoll noch aussichtsreich, deutsche duale Studiengänge als Ganzes zu transferieren. Duale Studienformate müssen an lokale Kontextbedingungen angepasst werden. In der DAAD-Studie konnten mehrere Faktoren bestimmt werden,

³ Loi Séguin (1987): Loi n° 87-423 du 19 juin 1987 relative à la durée et à l'aménagement du temps de travail (1), www.legifrance.gouv.fr/affichTexte.do?cidTexte=JORFTEXT00000508809 (Stand: 30.09.2014).

⁴ Vgl. beispielsweise www.dhbw.de/die-dhbw/studieren-an-der-dhbw/binational-studieren.html (Stand: 30.09.2014).

die für die Institutionalisierung von dualen Studienelementen in anderen Ländern besonders relevant sind. In diesen Faktoren spiegelt sich dabei auch der jeweilige Grad der Differenz zum deutschen Modell wider.

Welche Art und Qualität des binationalen Austausches existieren bereits? Bestehende Beziehungen zwischen Ländern bieten institutionalisierte Anknüpfungspunkte, die den Transfer oder die erweiterte Kooperation erleichtern können. Organisationen wie das BIBB oder der DAAD, die die transnationale Bildungszusammenarbeit fördern, spielen eine wichtige Rolle. Der schon bestehende Austausch – zum Beispiel über Kontakte zwischen deutschen und französischen Hochschulen und Unternehmen – kann *systematisch* zur Unterstützung der Internationalisierung des dualen Studiums genutzt werden.

Fördert die bildungspolitische Governancestruktur Transferinitiativen? Transferprozesse hängen wesentlich von bildungspolitischer Steuerung ab. Ein stark zentralisiertes Hochschulsystem wie in Frankreich kann vorteilhaft sein, um landesweite Standards für berufsorientierte Studiengänge zu definieren. Gleichzeitig bremst es möglicherweise das Engagement lokaler oder regionaler Firmen- und Hochschulakteure, sich bei der Gestaltung innovativer Bildungsformate einzubringen.

Gibt es im Zielland bereits ein Verständnis für duale Bildungsmodelle? Eine Wertschätzung für die didaktische Kombination von Theorie und Praxis in der Vorbereitung auf Beruf und Arbeitsmarkt begünstigt den erfolgreichen Transfer. In Frankreich ist eine duale Logik schon in Form der *Alternance* vorhanden. In Brasilien müsste ein solches Verständnis für duale Bildungsmodelle im Hochschulbereich zunächst aufgebaut werden.

Sind die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen im Zielland förderlich? Ohne die lokale Unterstützung von Firmen ist die Etablierung dualer Studiengänge nicht möglich. Allgemein scheint es Erfolg versprechend, Firmen auf das Potenzial dualer Studienmodelle hinzuweisen, um mittelfristig die Rekrutierung qualifizierter Fachkräfte zu sichern. Dies ist besonders in Ländern mit noch schwach ausgeprägten Kooperationsstrukturen zwischen Hochschulen und Unternehmen (wie etwa in Brasilien) wichtig. Zentrales Argument ist hier, dass duale Studiengänge dazu beitragen, die Hochschulbildung stärker mit dem lokalen Arbeitsmarkt zu verknüpfen, was die Vermittlung von Nachwuchskräften erleichtert.

Gibt es im Zielland deutsche Firmen, die an Kooperationen interessiert sind? Unabhängig von den jeweiligen nationalen Unterschieden ist die Zusammenarbeit mit deut-

schen Firmen vielversprechend, wenn diese im Ausland präsent und mit dualen Ausbildungsmodellen vertraut sind – etwa in wirtschaftlichen Ballungsregionen wie São Paulo. Deutsche Firmen können in Pilotprojekten auf Traditionen des deutschen Korporatismus und der Berufsbildung zurückgreifen, um hochqualifizierte Mitarbeiter/-innen zu fördern.

Zentrale Gelingensbedingungen für den Transfer des dualen Studiums sind zum einen das grundsätzliche Interesse aller politischen Entscheidungsträger und der relevanten Stakeholder sowie zum anderen deren Wertschätzung für praxisorientierte Ausbildungsformate im Hochschulbereich. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, müssen selbst innovative und engagierte Firmen und Hochschulanbieter große Hürden bewältigen, um duale Studiengänge *bottom up* durch lokale Initiativen einzuführen. Allerdings besteht noch bedeutender Informationsbedarf hinsichtlich der konkreten Umsetzung entsprechender transnationaler Projekte und in diesem Zusammenhang auch der Wunsch nach einer besseren Vernetzung der Akteure, um so auch im Ausland die für das duale Studium notwendigen Kooperationen und Synergieeffekte erzeugen zu können. ◀

Literatur

ABRIAC, D.; RATHÉLOT, R.; SANCHEZ, R.: L'apprentissage, entre formation et insertion professionnelles. Paris 2009

BERNHARD, N.: Durch Europäisierung zu mehr Durchlässigkeit? Veränderungsdynamiken des Verhältnisses von beruflicher Bildung zur Hochschulbildung in Deutschland und Frankreich. Dissertation. Berlin 2014

DEPP: Repères et références statistiques sur les enseignements, la formation et la recherche – édition 2013. Paris 2013

EULER, D.: Das duale System in Deutschland – Vorbild für einen Transfer ins Ausland? Gütersloh 2013

FORTWENGEL, J.: Practice Transfer across Institutional Distance: Dealing with Path Dependence during the Transfer of Apprenticeship Training from Germany to the U.S. Dissertation. Berlin 2014

GRAF, L.: The Hybridization of Vocational Training and Higher Education in Austria, Germany and Switzerland. Opladen 2013

GRAF, L. u. a.: Duale Studiengänge im globalen Kontext: Internationalisierung in Deutschland und Transfer nach Brasilien, Frankreich, Katar, Mexiko und in die USA. Bonn (2014 i. E.)

IMOVE: Marktstudie Brasilien für den Export beruflicher Aus- und Weiterbildung. Bonn 2010

KRONE, S.; MILL, U.: Das ausbildungsintegrierende duale Studium. WSI-Mitteilungen (2014) 1, S. 52–59.

MOSCH, K.: Mobilität brasilianischer Studierender. Bonn 2009

MUCKE, K.: Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Bonn 2003

POWELL, J. J. W. u. a.: The Shifting Relationship between Vocational and Higher Education in France and Germany: Towards Convergence? In: European Journal of Education 47 (2012) 3, S. 405–423

SALTO, D. J.: Brazil: A For-Profit Giant. In: International Higher Education 74 (2014), S. 21–22

SOLGA, H. u. a. (Hrsg.): Vergleiche innerhalb von Gruppen und institutionelle Gelingensbedingungen. WZB Discussion Paper SP I 2013–501. Berlin 2013